

**THEOLOGIE DER LITURGIE**  
Verlag Friedrich Pustet

**J. Daniel H. Schmitz**

# Liturgie 4.0

**Anforderungen des Homo digitalis  
in liturgischer Theorie und Praxis**

THEOLOGIE DER LITURGIE

Band 18

THEOLOGIE DER LITURGIE  
Herausgegeben von  
Martin Stuflesser

Band 18

Liturgie 4.0  
Anforderungen des Homo digitalis  
in liturgischer Theorie und Praxis

Verlag Friedrich Pustet  
Regensburg

J. Daniel H. Schmitz

# Liturgie 4.0

Anforderungen des Homo digitalis  
in liturgischer Theorie und Praxis

Verlag Friedrich Pustet  
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg  
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg  
Tel. 0941/920220 | [verlag@pustet.de](mailto:verlag@pustet.de)

ISBN 978-3-7917-3253-4  
Reihen-/Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg  
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg  
Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-7349-0 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
1. Einleitung: ‚Das ändert alles!‘ .....	9
1.1 ‚Warum Digitalisierung nicht an der Kirchentür endet‘ – Die liturgische Relevanz .....	10
1.2 Der Forschungsstand: Von Kirchen-Wifi, Gottesdienst im Cyberspace und mehr .....	12
1.3 Die Forschungsfrage: ‚Was ist Liturgie 4.0?‘ .....	15
1.4 Argumentation und Methode: ‚Habitat-Analyse‘ trifft auf <i>Sacrosanctum Concilium</i> .....	16
1.5 Disruption und Inkulturation als Movens von Liturgie in der Geschichte .....	18
1.5.1 ‚Organisch‘ oder ‚disruptiv?‘ – Liturgiehistorische Problematisierungen .....	19
1.5.2 ‚Inkulturation‘ als Austauschprozess in der Liturgischen Bewegung .....	21
2. Der Homo digitalis – Beobachtungen, Annäherungen, Anfragen .....	24
2.1 Digitalisierung zwischen Euphorie und Unbehagen .....	25
2.2 Anthropologische Dimensionen der digitalen Veränderung .....	26
2.2.1 Das fluide Subjekt – Situative Identität und Anpassungsflexibilität .....	26
2.2.2 Der Homo digitalis zwischen Individualisierung und Sozialität .....	30
2.2.3 <i>De tempore</i> – Gefangen in Beschleunigungszirkeln? .....	36
2.2.4 Partizipation, Teilhabe und Autorität .....	42
2.2.5 Körperlichkeit – Vermessene Ambivalenzen der Auf- und Abwertung .....	44
2.2.6 ‚Digitale Ästhetik‘ und kommunikative Authentizität im ‚iconic turn‘ .....	47

2.2.7	Religiöser Pluralismus – Welche ‚Sinnressourcen‘ hat der Homo digitalis? .....	50
2.3	Die digitale ‚Jugend von heute‘ – Eine Frage des Alters? .....	53
2.4	Zwischenfazit: Der Homo digitalis – eine Krieriologie für Liturgie .....	55
3.	Liturgie 4.0 – Wie kann der Homo digitalis Gott feiern? .....	58
3.1	<i>Sacrosanctum Concilium</i> (1963): Reform und Auftrag .....	60
3.2	Die Passung von Lebenswelt in digitaler Zeit und Liturgie als ... .....	64
3.2.1	... Dialog zwischen Gott und Mensch: Erodierende Grundlagen .....	64
3.2.2	... <i>participatio</i> : Potenziale und Grenzen .....	74
3.2.3	... <i>communio</i> : Ambivalente Gemeinschaft .....	79
3.2.4	... <i>diakonia</i> : Soziale Wirksamkeit .....	83
3.2.5	... Zeichengeschehen: Anforderungen an Ästhetik und Authentizität .....	86
3.2.6	... Anamnese: Mehr als erzählte Erinnerung und identitätsstiftende Eigenzeit .....	95
3.2.7	... <i>liturgia semper reformanda</i> : Zwischen Institution und Innovation .....	102
3.3	Zwischenfazit: Arbeitsfelder liturgischer (Neu-)Entwicklungen für eine Liturgie 4.0 .....	108
4.	Fazit .....	112
4.1	‚Was ist Liturgie 4.0?‘ – Die Antwort auf die Forschungsfrage .....	112
4.2	Problemstellen der Argumentation .....	115
4.3	Ausblick, Desiderate und Praxistransfer .....	116
	Literatur .....	123

# Vorwort

Nicht noch eine Arbeit zur Digitalisierung! Ein Trendthema hat es an sich, von allen Seiten bearbeitet zu werden. Warum also aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive? Gibt es überhaupt einen Sachzusammenhang? Auf der Bejahung dieser Annahme fußt diese Arbeit, weil sie konsequent den Menschen als entscheidenden Faktor von Liturgie wie Digitalisierung versteht. Bei aller Diskussionswürdigkeit der Argumente, Thesen und Ergebnisse dieser Studie wäre es dem Verfasser eine Freude, wenn die Forderung nach einem ‚Update auf eine Liturgie 4.0‘ nicht aus reiner Veränderungslust, sondern aus dem tiefen Interesse am Menschen und seinen liturgischen Bedürfnissen recht verstanden wäre und als bescheidener Beitrag im liturgiewissenschaftlichen Diskurs angesehen würde. Nicht zuletzt die oft nur digital vermittelte Gottesdienstpraxis während der Corona-Pandemie hat – so denke ich – die Unzulänglichkeiten einer rein auf der Ebene des Mediums stattfindenden und reflektierten digitalen Transformation gezeigt. So betritt diese Studie insofern Neuland, als sie Spuren notwendig gewordener Veränderungen sucht, die im ersten Moment vielleicht nicht direkt etwas mit der digitalen Welt zu tun haben scheinen.

Nach dem Abschluss der Arbeit und den Überlegungen zum Verhältnis von Pluralität und Einheit in der Weltkirche und ihrer Liturgie hat die Veröffentlichung einer Instruktion der Kleruskongregation<sup>1</sup> für Aufruhr gesorgt, vor allem weil die deutsche Kirche sich im Rahmen der vielen Pfarreireformen auf Bistumsebene auf eine andere Art zukunftsfähig machen will. Auch mir – dies sei ergänzend zu den Schlussfolgerungen dieser Studie erwähnt – scheint die Instruktion doch wenig von der kulturellen Umwelt vieler Gläubiger, die nun einmal auch und vor allem eine digitale geworden ist, rezipiert zu haben. Manche Kritik am Dokument mag sicher überzogen sein, doch unter der Herausforderung einer Liturgie 4.0 wird sichtbar, wie unzureichend und defizitär die Sichtweisen der Instruktion sind. Dies ist umso bemerkenswerter, wenn einsichtig werden kann, dass die Veränderungen der Digitalisierung auf anthropologischer Ebene sicherlich kein Phänomen der sog. ‚Ersten Welt‘ sind bzw. bleiben werden. Mit der Durchschlagskraft des globalen Netzwerks verschieben sich kulturelle und anthropologische Rahmenbedingungen ebenso schnell, wie Unterschiede sich relativieren, d. h. die Semantiken der digitalen Welt unterscheiden sich zwar graduell in einzelnen

<sup>1</sup> KONGREGATION FÜR DEN KLERUS, Instruktion: Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche (20.07.2020), zuletzt geprüft: 22.07.2020. <<http://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2020/07/20/0391/00886.html#ted>>.

Ortskirchen, aber nicht grundlegend. Umso mehr wird es also auch weiterhin darauf ankommen, eine liturgische ‚Digital‘-Kultur zu begünstigen, die zwar lokal verwurzelt, aber weltkirchlich verpflichtet ist.

Dabei möchte ich vorausschicken, dass diese Studie und ihre Ergebnisse sich nicht kirchenpolitisch vereinnahmen lassen wollen. Weder soll Positionen – beispielsweise im ‚Synodalen Weg‘ der Kirche in Deutschland – das Wort geredet werden, noch lässt sich von einem vielleicht konservativeren Verfasser auf die Absage an weitgehende Reformen schließen. Abseits schablonenhafter Positionierung basiert diese Studie auf der Wertschätzung des Bisherigen und will schlicht und ergreifend nach Entwicklungspotenzialen und -notwendigkeiten für eine zukunftsfähige Liturgie 4.0 Ausschau halten – um des Homo digitalis willen.

Seiner Existenz gewiss und an seiner Relevanz für die Liturgie der Kirche interessiert bin nicht nur ich, sondern sind auch all jene, die zur Veröffentlichung dieser Studie beigetragen haben und die entsprechend mit Dank zu bedenken sind:

Zunächst danke ich Herrn Prof. Dr. Stefan Böntert für die Begleitung und Betreuung. Ebenso danke ich Herrn Prof. Dr. Andreas Odenthal für sein Gutachten sowie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, an der ich optimale Bedingungen und wohlwollende Kontakte für meinen Studienabschluss fand, für die Annahme dieser Studie als Magisterarbeit im Sommersemester 2020.

Nicht weniger danke ich Herrn Prof. Dr. Martin Stuflesser für die Aufnahme in die renommierte Reihe „Theologie der Liturgie“, mit der er sein Interesse an einer Liturgie 4.0 ebenso bekundete. Herrn Dr. Rudolf Zwank sei als Lektor des Verlages Friedrich Pustet für die angenehme Zusammenarbeit gedankt, Herrn Willibald Butz für die Korrekturlektüre. Für Interesse, Nachfragen und kritische Einwürfe bin ich Herrn Dr. Marius Linnenborn dankbar.

Finanziell ermöglicht wurde diese Publikation durch großzügige Druckkostenzuschüsse des Bistums Essen, des Bistums Aachen und des Bistums Münster. Vielen Dank für die Unterstützung!

Zuletzt hat die inhaltliche Plausibilisierung mit meinen Eltern zu den Ergebnissen dieser Studie und ihre jahrelange Unterstützung zum Erfolg meines Studiums beigetragen, was sich mit Dankesworten nicht einmal ansatzweise ausdrücken lässt.

Oberhausen, 1. November 2020

*J. Daniel H. Schmitz*

# 1. Einleitung: ‚Das ändert alles!‘

Digitalisierung ist – neben Globalisierung – eines der Schlagwörter, die den gesellschaftlichen Diskurs um Zukunft bestimmen. Bei aller fehlenden terminologischen Tiefenschärfe, etwa in der politischen Auseinandersetzung, zeigt die Eigenart, Trendthema zu sein, doch eine unübersehbare Relevanz für die Gesellschaft, für Unternehmen und Institutionen, für Organisationen und nicht zuletzt für das Individuum. Im Diskurs sind Fragen, wie sich die Arbeitswelt ändern wird, etwa durch Automation, welche Konsequenzen dies für die eigene Erwerbsbiographie hat, welche neuen Möglichkeiten die Vernetzung des ‚Smart Homes‘ oder des Automobilverkehrs – Stichwort: autonomes Fahren – bringt oder inwiefern die Nachhaltigkeitsperformance von Unternehmen durch Digitaltechnik vermessen und verbessert werden kann. Gleichzeitig sehnen sich Konsumenten nach den neuesten technischen Gadgets, Wissen und Arbeit sind nicht mehr exklusiv und werden untereinander im Sinne einer ‚shared economy‘ geteilt – neben all der schon bekannten Aktivität in sozialen Netzwerken oder der nächsten ‚gehypten‘ Social-Media-App.

Die Relevanz der digitalen Transformation erklärt sich dabei aber nicht nur aus den konkret absehbaren Konsequenzen, sondern aus der Antizipation gerade auch der Unwägbarkeiten einer Entwicklung, die zumeist nur schemenhaft erkannt oder in hoch spezifischen Einzelperspektiven besprochen wird, die aber nicht nur einen technologischen Entwicklungssprung von der elektronischen Datenverarbeitung des ausgehenden 20. Jahrhunderts hin zu einem selbstreferentiellen, intelligenten ‚Internet of Things‘ meint, sondern weit darüber hinausweist. Erkennbar wird dies an verschiedenen, häufig vorschnell als Synonyme gebrauchten Begriffen wie ‚Digitalisierung‘, ‚Digitale Transformation‘ und ‚Dataismus‘.

Während ‚Digitalisierung‘ als Oberbegriff den Vernetzungs- und Mobilitätsaspekt in vielen Lebensbereichen beschreibt oder auch nur die technische Ausstattung mit digitalen Technologien meint, ist mit ‚Digitaler Transformation‘ zuweilen eine Engführung auf den industriell-wirtschaftlichen Bereich vollzogen, um so die ‚disruptiven‘ Herausforderungen und Konsequenzen für Unternehmen und ihre Geschäftsmodelle zu umreißen. Freilich finden diese ‚disruptiven‘, d. h. die bisher angenommene Kontinuität durchbrechenden Transformationen auch in anderen Feldern statt: Andere Formen der Informationsbeschaffung und Kommunikation, neue Formen von Arbeit, ja sogar andere Eigenschaften und Verläufe von Liebesbeziehungen sind Indizien dieser neuen, umstürzenden Entwicklung. ‚Dataismus‘ geht allerdings weit über diese deskriptiven Kategorien hinaus: Zur wichtigsten Norm dieser ideologischen Denkweise über Digitalisierung wird dabei

der Informationsfluss.<sup>2</sup> Jedes Objekt, jedes Subjekt, jedes Gefühl erhält dabei seinen Wert nach seiner Tauglichkeit der Einspeisung in ein globales Datensystem.<sup>3</sup>

Diese drei beispielhaft genannten Begriffe nehmen zwar im Detail andere Akzentuierungen vor, im Kern beschreiben sie aber Gleiches: eine die gesellschaftlichen Teilsysteme im LUHMANN'schen Sinne durchdringende und damit alles umfassende, vielleicht gar über allen Teilsystemen stehende Veränderungs- und Vernetzungslogik. Freilich lässt sich weiterhin über Konsequenzen der Digitalisierung innerhalb der Teilsysteme nachdenken, etwa wie eine digital gesteigerte wirtschaftliche Effizienzlogik in Passung gebracht werden kann mit Werten wie Solidarität, Selbstbestimmung, Sozialpartnerschaft<sup>4</sup>, oder auf dem Feld medizinethischer Herausforderungen, doch auf einer Metaebene transformiert nicht nur der Mensch die Welt in eine digitale, sondern transformiert jene Digitalität auch den Menschen in den Grundlagen seines Wesens. Zwar rufen manche Autoren schon zur analogen Konterrevolution<sup>5</sup> auf, doch wird sich der Wandel durch Digitalisierung kaum mehr aufhalten lassen. Vielleicht ist dies auch gar nicht erstrebenswert? Sicher ist nur eines: ‚Das ändert alles!‘

## 1.1 ‚Warum Digitalisierung nicht an der Kirchentür endet‘ – Die liturgische Relevanz

Die Wichtigkeit eines Nachdenkens über Digitalisierung und ihre Konsequenzen aus liturgiewissenschaftlicher Sicht scheint so auf den ersten Blick banal: Wenn Digitalisierung ‚alles ändert‘, dann auch Liturgie. Wenn sich aber die These erhärten lässt, dass sich der Homo digitalis, der Mensch, der in digitaler Zeit lebt und von ihr umfungen ist, auf veränderte oder zumindest neu gewichtete Grundlagen

<sup>2</sup> Vgl. HARARI, Y. N., *Homo deus: Eine Geschichte von Morgen*, München 2017, S. 515.

<sup>3</sup> Weitergehende Ausführungen: Vgl. *Kap. 2.2.7*.

<sup>4</sup> Vgl. JÄHNICHEN, T., *Arbeitsethik 4.0 – Sozialethische Herausforderungen der digitalen Vernetzung der Arbeitswelt*, in: PELIKAN, R./REHM, J. (HRSG.), *Arbeit im Alltag 4.0 – Wie Digitalisierung ethisch zu lernen ist: Beiträge aus betrieblicher, arbeitsmarktpolitischer und theologischer Sicht*, Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft, Münster 2018, S. 35–55, hier: S. 55; WIEMEYER, J., *Neue Formen wirtschaftlicher Macht: Wirtschaftsethische Herausforderungen der Digitalisierung*, in: *Herder-Korrespondenz 4* (Jg. 72/2018), S. 36–39.

<sup>5</sup> Vgl. THIEDE, W., *Dataismus statt Humanismus? Theologische Bemerkungen zur Ideologie der digitalen Revolution*, in: BEUTTLER, U./MÜHLING, M./ROTHGANGEL, M. (HRSG.), *Digitalisierung und Freiheit: Mediale Lebenswelten und reformatorische Erkenntnis im Diskurs*, Jahrbuch der Karl-Heim-Gesellschaft, Frankfurt am Main 2018, S. 89–116, hier: S. 111.

stellt, dann erfahren auch jene anthropologischen Grundlagen und Grundprinzipien eine Neuakzentuierung, auf denen liturgische Praxis aufbaut, wenn sie den Menschen als leib-geistig verfasstes Wesen sieht und ernst nehmen will. Denn der Homo digitalis kann und wird Liturgie nur noch in einem digitalisierten und medialisierten Kontext wahrnehmen und rezipieren, d. h. in einer hochpluralen Umwelt, die der Kirche ihre Deutungshoheit und der Liturgie ihre Eindeutigkeit nimmt. Diese Schwachstelle ist Ansatzpunkt dieser liturgiewissenschaftlichen Arbeit. Noch einmal: Digitalisierung endet nicht an der Kirchentür, weil Menschen durch sie hindurchtreten, ohne dabei einer digitalen Welt fremd, im wahrsten Sinne weltfremd, zu werden. „The signs of the times are thus quite clear: the digital age and digitally suffused living are here. And it would be nonsensical to assume that practices of worship and prayer are the one area of life immune to and untouched by the advent of the digital age.“<sup>6</sup>

Damit lässt sich das hier angesprochene Thema in die schon längst begonnenen Diskurse um Liturgie und Lebensweltbezug, um Liturgie und Verflechtung mit Kultur im weitesten Sinne einordnen. Digitalisierung ist kein Thema ausschließlich anderer gesellschaftlicher Teilsysteme, auch weil Liturgie, wenn sie zur Bedeutung des Christentums und eines christlich vollzogenen Lebens in einer heutigen Gesellschaft überhaupt noch einen Beitrag leisten will, nicht in der Beschäftigung der theologischen Fragen des liturgisch begangenen Sinngehaltes verweilen darf: „Wer nicht zugleich auch etwas von der Gesellschaft versteht, sich nicht in ihren Strukturen und Wandlungsprozessen auskennt, hat nichts begriffen vom Ort und von den Aufgaben der Christen in der Welt von heute und versteht darum letztlich auch nichts von der Praxis des christlichen Glaubens.“<sup>7</sup> Erst dann kann eine Kirche auch wirklich diakonisch werden. Eine Kirche, die sich von institutionellen Egoismen löst, nimmt den Menschen, der heute ein Homo digitalis ist, in den Blick, interessiert sich für ihn und kann so zur dienenden Kirche in der Dienstleistungsgesellschaft werden.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund liegt die Bedeutung der Digitalisierung in ihrer Eigenschaft, „Zeichen der Zeit“ (GS 4)<sup>9</sup> zu sein, die es zu erkennen gilt, um die

<sup>6</sup> BERGER, T., *@Worship: Liturgical Practices in Digital Worlds*, Liturgy, worship and society series, London, New York 2018, S. 3.

<sup>7</sup> HÖHN, H.-J., *Zeit-Diagnose: Theologische Orientierung im Zeitalter der Beschleunigung*, Darmstadt 2006, S. 29.

<sup>8</sup> Vgl. WERBICK, J., *Dienende Kirche in einer Dienstleistungsgesellschaft*, in: *Lebendiges Zeugnis 4* (Jg. 66/2011), S. 245–253.

<sup>9</sup> Hier und bei allen folgenden Verweisen auf Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils: RAHNER, K./VORGRIMLER, H., *Kleines Konzilskompendium*, Freiburg im Breisgau <sup>35</sup>2008.

Frage nach der Liturgiefähigkeit der Menschen, aber auch nach der Menschenfähigkeit der Liturgie<sup>10</sup> in digitaler Zeit stellen zu können.

## 1.2 Der Forschungsstand: Von Kirchen-Wifi, Gottesdienst im Cyberspace und mehr

Das Feld der mit der Digitalisierung verbundenen Herausforderungen für Anthropologie, Theologie und Liturgie ist freilich kein unbetretenes Neuland. Es existiert eine große Zahl an Beiträgen und Auseinandersetzungen: Digitalisierung hat als Thema bereits Niederschlag auch in der liturgiewissenschaftlichen Auseinandersetzung erfahren. Doch fällt bei der Durchsicht der liturgiewissenschaftlichen Abhandlungen neben der Vielzahl vor allem auch die Vielfalt der gewählten Zugänge auf. Sie lassen sich in drei unterschiedliche Ausprägungen einordnen.

### Phänomenologie I: Liturgie und digitale Medien bzw. Infrastruktur

Digitale Medien und digitale Infrastruktur werden zunehmend als probates Mittel zum Zweck der Durchführung der liturgischen Feier gesehen. Auf dieser Betrachtungsebene können neben dem zweckdienlichen Einsatz digitaler Endgeräte auch die Verbreitungswege kirchlich-liturgischer Kommunikation auf neuen digitalen Wegen zum Analysegegenstand werden. Doch weder das Diensthandy, das Ablezen der Predigt vom Tabletcomputer<sup>11</sup> und die damit verbundenen liturgierechtlichen Problemstellungen<sup>12</sup>, die Onlinemitbestimmung der Liedauswahl oder die Gottesdienstankündigung via soziale Medien, noch die Herausforderung neuer Öffentlichkeiten für kirchliche Kommunikationskultur<sup>13</sup> oder mediale Vermittlung

<sup>10</sup> Vgl. RICHTER, K., Die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ des Zweiten Vatikanischen Konzils: Ziele, Widerstände, Würdigung, in: RICHTER, K./STERNBERG, T. (HRSG.), Liturgiereform – eine bleibende Aufgabe: 40 Jahre Konzilskonstitution über die heilige Liturgie, Münster 2004, S. 23–51, hier: S. 43.

<sup>11</sup> Vgl. NAGEL, E., Tablet-PC statt Evangeliar?, in: Gottesdienst 17 (Jg. 45/2011), S. 144.

<sup>12</sup> Vgl. FOSTER, J. J. M., The use of electronic devices by liturgical ministers at the celebration of the Eucharist, in: Questions liturgiques 2 (Jg. 92/2011), S. 93–111.

<sup>13</sup> Vgl. MERLE, K., Religion in der Öffentlichkeit: Digitalisierung als Herausforderung für kirchliche Kommunikationskulturen, Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs (Band 22), Berlin 2018.